

Tomáš  
Tyrlik

## Gott kann beides ...

... entweder beruhigt er den Sturm, oder er lässt den Sturm toben und beruhigt die, die ihm vertrauen<sup>1</sup>

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

*Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Lasst uns ans andre Ufer fahren.*

*Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm.*

*Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde.*

*Und er war hinten im Boot und schief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir unkommen?*

*Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille.*

*Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?*

*Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!*

Markus 4,35–41

---

<sup>1</sup> Diese Predigt wurde im Sakramentsgottesdienst am 12. Februar 2019 während der Theologischen Tage des Martin-Luther-Bundes in Hofgeismar gehalten.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

es war ein Abend nach einem Tag wie viele andere vorher. Ein Tag mit vielen Menschen. Jetzt ist endlich der Feierabend gekommen. Die Menschen werden verabschiedet und nach Hause geschickt. Jesus selbst ist so erschöpft, dass er gleich im Boot von der Müdigkeit übermannt wird.

Es sollte eine ganz normale Bootsfahrt sein. Die Jünger waren geübte Fischersleute am See Genesareth. „Lasst uns ans andre Ufer fahren“, hatte Jesus zu ihnen gesagt.

Die Fahrt auf dem See war Routine für Männer wie sie, Fischer, die den See kennen wie kein anderer. Plötzlich gab es einen großen Sturm auf See. Hohe Wellen schlugen ins Boot. Die Wellen werden immer höher, das Boot schaukelt hin und her. Das Boot läuft voll Wasser und droht zu sinken.

Dieser Sturm lässt auch diesen geübten Fischern den Atem gefrieren. Sie werden von der Angst gepackt. Erfahrene Fischer haben mehrmals einen Sturm auf See erlebt. Sie vertrauten auf ihre eigene Stärke, wollten mit ihrer eigenen Kraft dem Sturm trotzen.

Und was diese geübten Fischer wahrscheinlich alles versuchten? Gegen den Sturm zu rudern, mit dem Sturm zu rudern, Wasser zu schöpfen, das Gewicht richtig zu verteilen! Alles Menschenmögliche unternahmen sie, um das Boot und ihre Haut da heil herauszubekommen. Aber diesmal: Nichts funktioniert!

Und Jesus schläft! Das kennen wir doch auch, oder? Das ist doch manchmal unsere Situation. Manchmal tobt der Sturm um uns herum. Und wir versuchen alles, um unsere Haut zu retten und nicht unterzugehen.

Der Sturm, der unser Leben bedroht, hat viele Gesichter. Der Sturm ist ein Bild für die Unruhe unseres Lebens – Sorgen, Stress, Krankheit, äußere und innere Einflüsse auf unser Leben.

Solche Stürme können mit großer Welle in die Familie, in das persönliche Leben, beim Beruf hereinbrechen.

Kümmert's dich nicht, dass wir untergehen?, fragen die Jünger Jesus im Boot, das voll Wasser läuft. Schläft Gott?

Kümmert's dich nicht, wenn sich im Nahen Osten augenblicklich ein militärischer Flächenbrand aufbaut?

Kümmert's dich nicht, wenn ein Diktator aus der Kim-Dynastie in Nordkorea mit Atomwaffen spielt?

Kümmert's dich nicht?, fragen die Christen in Syrien, wenn am Himmel die Hubschrauber knattern.

Kümmert's dich nicht, dass ich untergehe?, fragt die Frau, nachdem ihr der Arzt die Diagnose eines langsamen Sterbens eröffnet hat.

Kümmert's dich nicht, dass wir untergehen?, fragen jeden Tag viele.

Viele von diesen ähnlichen Geschichten werden zur Realität im Leben vieler Menschen. Auch wir finden manchmal keinen Ausweg, keine Antworten.

Das kann im persönlichen Bereich geschehen, wenn uns eine Situation völlig außer Kontrolle gerät. Panikattacken überfallen uns, wir wissen nicht mehr aus noch ein. Wir kämpfen um unser Leben oder finden keinen Ausweg, und wir sind völlig verzweifelt.

Haben wir nicht auch manchmal das Gefühl: Gott schläft? Er kümmert sich nicht um uns, er ist irgendwo weit weg. Sollte er nicht viel näher bei uns sein und Angst und Sorge aus dem Weg räumen? Muss Gott nicht dafür sorgen, dass alles immer windstill ist? Darf es in einem Leben mit Gott überhaupt Stürme geben?

Immer stellt sich in solchen Situationen die Frage: Wo ist Gott? Schläft er? Eine mögliche Antwort ist: Ja, Gott schläft. So wie Jesus in der Geschichte.

Ein Beispiel: Vor einigen Jahren starb eine gute Freundin unserer Familie an Krebs. Ihre jugendlichen Kinder setzten auf die Todesanzeige ihrer Mutter ein Bild – einen schlafenden Engel. Sie sagten: Mamas Engel hat geschlafen und nicht auf sie aufgepasst. Schläft also Gott, so wie Jesus in der Geschichte? Schlafen die Engel, die eigentlich aufpassen sollen?

Ja, es ist schwer zu vertrauen, wenn schreckliche Dinge geschehen oder wenn es in unserer Seele finster ist. Es gibt doch diese große Kraft, die uns hilft. Es gibt Rettung, es gibt doch seine Hilfe.

Die Zwölf lassen Jesus nicht schlafen. Sie riefen mit ihrer Angst zu Jesus: „Herr, wir gehen unter! Merkst du das nicht?“ Und was tut er? Jesus befahl dem Sturm, sich zu beruhigen. Jesus rettete sie. Jesus zeigte seinen Jüngern, dass er der Herr ist, der Herr über die Naturgewalten.

Jesus ist auch der Herr über die Stürme unseres Lebens. Gott wird uns nicht vor dem Sturm bewahren. Aber vor dem Untergehen. Wir haben sein Wort, sein Versprechen.

Die im Dritten Reich ermordete jüdische Philosophin Edith Stein hat das so ausgedrückt: „Ich weiß, dass ich jemanden in meiner Nähe habe, dem ich rückhaltlos vertrauen kann, und das ist etwas, was Ruhe und Kraft gibt.“

Das ist vielleicht das Schwerste am Glauben – auf Gottes Hilfe warten zu müssen. Wie können wir glauben, wenn nichts geschieht? Wie können wir vertrauen, wenn Gott offensichtlich schweigt?

Schon in den Psalmen heißt es: „Herr, steh auf, wieso schläfst du?“ (Psalm 44,24).

Ist dieser verborgene Gott, von dem Martin Luther schreibt, der Welt nicht zugewandt, sondern fern von ihr? Wie rätselhaft erscheint uns Gott in einer Welt der Widersprüche und Ungerechtigkeiten!

Jesus sitzt mit im Boot – trotzdem fühlen sich die Jünger von Gott und der Welt verlassen. Ihnen fehlt das Vertrauen, das Martin Luther in einer Predigt markant beschrieben hat: „Christus ist mit im Schiff – also kann ich höchstens mit ihm zusammen ersaufen“.

Mit Jesus unterwegs zu sein, bewahrt nicht vor allen Schrecken und Stürmen des Lebens. Es gibt auch Lebensstürme mit Jesus im Boot.

Stürme im Leben sind nicht immer eine Folge von Ungehorsam. Sie sind auch nicht ein Hinweis darauf, dass Gott uns verlassen hat. Er wird die nicht verlassen, die sich auf ihn verlassen.

Es gibt keinen Sturm in unserem Leben, den Gott nicht stillen könnte. Auch wenn die Wellen über uns zusammenschlagen – Gott ist größer als alle Mächte und Gewalten.

Gott kann beides – entweder beruhigt er den Sturm, oder er lässt den Sturm toben und beruhigt die, die ihm vertrauen und auf seine Hilfe warten. Eine solche Erfahrung hat immer etwas Wunderbares. Sie verändert uns.

Die Erzählung von der Stillung des Sturms ist eine Epiphanie-/Erscheinungs-Geschichte. Eine Geschichte, in welcher die Herrlichkeit Christi aufleuchtet.

Die Jünger spüren seine Macht und die Verbundenheit mit dem Schöpfergott. Hier leuchtet das Licht der Welt auf, wie er, wie es sich seinen Jüngern offenbarte. Am Ende stehen die Jünger staunend da. Sie können nicht fassen, was passiert ist. Sie haben wieder etwas Neues von Jesus gelernt.

Solche Aha-Momente kann es auch in unserem Leben geben, dass wir erkennen: Ich hätte das nie gedacht, aber Gott hat mich ganz wunderbar geführt.

Deswegen können wir „ans andere Ufer hinüberfahren“ ohne Angst und mit einem großen Vertrauen. Wir können uns immer wieder hinauswagen auf das Meer, in das Leben, in Neues hinein, das noch unbekannt vor uns liegt.

Gott wandelt unsere Angst in Vertrauen, unsere Ohnmacht in neuen Mut und unsere Not in lebendige Hoffnung. Gott hält uns in seiner Hand. Darum: Seid getrost!

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*